

Schulkultur und Schulentwicklung im Förderschwerpunkt der emotionalen und sozialen Entwicklung: Fallbeispiele, Materialien, Analyse- und Reflexionsebenen, Handlungsmöglichkeiten - Hochschuldidaktisches Poster Nr. 1

Joachim Bröcher, Europa-Universität Flensburg

„OUR WORK SHOULD BE THE PLACE WHERE THE SOUL CAN ENJOY BECOMING VISIBLE AND PRESENT“ notierte John O'Donohue. Und weiter heißt es: „Where the ethos is positive, wonderful things can happen. It is a joy to come to work because the **atmosphere comes out to meet you**, and it is a happy atmosphere. It is caring, kind and creative.“

O'Donohue, *Spiritual Wisdom from the Celtic World*, 1997, S. 170, 173 f.

„Einer der schönsten je gebauten Passagier-Liner von bestechender Eleganz war zweifellos die BREMEN, die am 16. August 1928 bei der Deschimag A.G. Weser in Bremen [...] vom Stapel lief [...] Auf Antrieb schafft die BREMEN auf der Jungferreise am 16. Juli 1929 von Bremerhaven abgehend das Blaue Band. Nach einigen Arbeiten während der Kriegsjahre kommt am 16. März 1941 **das jähe Ende des stolzen Schiffes**: Ein **SCHIFFSJUNGE**, der sich für eine **OHRFEIGE** rächen will, legt Feuer in der BREMEN, die total ausbrennt und verschrottet werden muss.“

Brennecke, J., *Geschichte der Schifffahrt*, 1981, S. 403

Schreiben bedeutet, sich immer wieder bewusst reflexive Distanz zu verschaffen. Im ruhigen und zurückgezogenen Schreiben bringe ich meine Sprache auf Papier. Es ist überhaupt erst einmal notwendig, **MIT MEINER SPRACHE, DIE DEN ANFANG ALLER REFLEXION DARSTELLT, IN BERÜHRUNG ZU KOMMEN**. Was ist überhaupt meine eigene Sprache? Kann ich diese noch herausfiltern aus all den administrativen, theoretischen und alltags-theoretischen Diskursen und Reden, die tagtäglich auf mich eindringen? Man trifft auf Fortbildungsveranstaltungen junge, aufstrebende Kolleginnen, die pausenlos davon reden, „etwas zu bewegen“ oder zu „evaluieren“. Sie haben sich die Sprache der heutigen Schulwelt angeeignet. **Aber was ist ihre eigene Sprache, ihr eigenes Denken?**

Bröcher, *Anders unterrichten, anders Schule machen*, 2007, S. 63

Die Leiterin von Schwarzaue **FÜHRTE** dagegen so **AUTOKRATISCH**, dass niemand die Chance hatte, einen eigenen Gedanken zu entwickeln, geschweige denn, diesen zu äußern. Ähnlich führte der Leiter von Eckenbach. **Wer ihm etwa widersprach oder eine andere Sichtweise vortrug**, der wurde mit gnadenlosen Aggressionen und cholerischen Ausbrüchen überschüttet. Die Leitung von Mengersdorf führte allerdings klar, sachbegründet und kooperativ.

Bröcher, *Anders unterrichten, anders Schule machen*, 2007, S. 316

„Chi ha passato il guado, sá quanta acqua tiene“, lautet ein altes italienisches Sprichwort. **WER DEN FLUSS DURCHWATET HAT, WEIß WIE HOCH DAS WASSER STEHT**. Das soll durchaus ein wenig warnend, besonders bezüglich des Unterrichts und der kollegialen Prozesse an Förderschulen oder integrativen Regelschulen, klingen. Das alles ist nämlich **kein leichtes Spiel**, was einem etwa unbeschwert und locker von der Hand gehen würde. Und das Woche für Woche, Monat für Monat, Jahr für Jahr?

Bröcher, *Anders unterrichten, anders Schule machen*, 2007, S. 15

William Bridges spricht von bestimmten Phasen, die Organisationen in ihrem Aufbau, in ihrer Entwicklung und in ihrem Niedergang durchlaufen bzw. erleben. Eine sehr kritische Phase ist... die **INSTITUTIONALISIERUNG EINER ORGANISATION**: „In the institutional phase of their existence, organizations become so concerned with the stability of their own practices and the sanctity of their values that they end up generating the very problems that initiate the transition to the next phase of organizational life: **Closing in**.“ Eine Organisation, etwa die Schule Schwarzaue, ist in dieser Phase also mehr als alles andere damit beschäftigt, **dass PRAKTIKEN, REGELN usw. EINGEHALTEN UND NICHT ANGETASTET WERDEN, WAS ZU LASTEN VON OFFENHEIT UND BEWEGLICHKEIT GEHT**. Man demonstriert Regeln und Formen, die Anliegen der Menschen treten dagegen in den Hintergrund.

Bridges, *Managing Transitions*, 2003, S. 86 ; Bröcher, *Anders unterrichten, anders Schule machen*, 2007, S. 309

Letztlich kann ein staatliches schulisches Bildungssystem doch gar nicht anders, als junge Menschen auf etwas hin zu erziehen und vorzubereiten, was später einmal für diese selbst, für andere und das System als solches relevant sein wird, sagen wir vielleicht pragmatisch. Doch kommt der einzelne Mensch in alldem oft nicht mehr vor. **SCHULPÄDAGOGIK** sollte dagegen eine **BRÜCKE** sein **ZWISCHEN DER REALITÄT UND DEM REICH DES MÖGLICHEN**. Sie sollte dem einzelnen helfen, der zu werden, der er ist, indem er seinen inneren Reichtum entwickelt. Wo dagegen die staatlich-erzieherischen Bemühungen Selbstentfremdung oder Selbstverlust bewirken, hätte zurecht Kritik anzusetzen. „...**ewig nur das eintönige Geräusch des Rades, das er umtreibt, im Ohre**, entwickelt er (der Mensch, der eine solche Schule durchlaufen hat, J.B.) nie die Harmonie seines Wesens, und anstatt die Menschheit in seiner Natur auszuprägen, **wird er bloß zu einem Abdruck seines Geschäfts**, seiner Wissenschaft“, klagt in Anbetracht solcher Reduzierung Schiller.

Bröcher, *Anders unterrichten, anders Schule machen*, 2007, S. 56 f.; Schiller, *Über die ästhetische Erziehung*, S. 20 f.